

**Hartmut Glänzel**

# **berlin rebel high school**

**Aus: Fragen und Versuche - Zeitschrift der Freinet-Kooperative e.V.,  
Heft 160 vom Juli 2017, leicht verändert.**

## **Schule für Erwachsenenbildung - SFE**

Als ich den Filmtitel „berlin rebel high school“ das erste Mal sah bzw. hörte, war ich etwas irritiert. Hatte ich einen wesentlichen schulischen Reformansatz in Berlin verpasst? Dann wurde mir klar, dass es sich um die schon 40 Jahre alte SFE (Schule für Erwachsenenbildung), eine Schule des zweiten Bildungsweges, die auf die Fremdenprüfung zum Abitur vorbereitet, handelte. Die Gründung der SFE erfolgte damals durch Schüler und Schülerinnen, die aus Protest eine private Einrichtung der Vorbereitung auf die sog. Fremdenprüfung fürs Abitur verlassen hatten und sich nunmehr mit mehr Selbstbestimmung auf das Abitur vorbereiten wollten. Das sorgte damals für ziemliches Aufsehen in Berlin. Mit den Jahren ist es dann ruhiger um die SFE geworden. Man wusste darum und wusste, dass sie die Möglichkeit der kollektiven Vorbereitung auf das Fremdenabitur anbot und vor allen Dingen wusste man, dass diese Prüfung mit insgesamt acht Prüfungsfächern ein ziemlicher Hammer gegenüber dem Normalabitur mit seinen vier/fünf Prüfungsfächern war (und immer noch ist), dass es ziemlicher Selbstdisziplin bedarf, mit Erfolg den SFE-Weg zu gehen und dass es dementsprechend eine hohe Abbrecherquote an der SFE gab und gibt. So habe ich auch im Zweifelsfall Schülern, die sich verspätet für das Abitur interessierten und für die aus Altersgründen die normale Oberstufe nicht mehr möglich war, eher auf die staatlichen Schulen des zweiten Bildungsweges hingewiesen, wo man zwar unter jungen Erwachsenen (also unter Seinesgleichen) - also schon etwas anders als in der traditionellen Oberstufe - lernen konnte, aber doch einen regulären Schulbetrieb hatte und ein reguläres internes Abitur ablegen konnte entsprechend der normalen Oberstufe eines Gymnasiums. Darin bestärkte mich auch die Erfahrung, die ich anlässlich einer Bürgerschaft für eine SFE-Schülerin mit der Bürokratie der SFE gemacht hatte, die sich gar nicht so selbstverwaltet anfühlte.

Dennoch, ich habe mir den Film natürlich angesehen. Und das war gut so, denn es hat mein Bild von der SFE jetzt nochmal deutlich gerundet. Es ist ein ausgesprochener Mutmacher-Film. „Wenn Du Verantwortung übernimmst und Dich dahinter klemmst, kannst Du es schaffen. Du brauchst dazu keine Lehrer, die Dich drängeln und schieben, damit Du voran kommst und die Dir auf die Pelle rücken, wenn Du es wagst, stunden- oder tageweise nicht am Unterricht teil zu nehmen, wie es an der SFE ja ohne weiteres möglich ist.“ Das ist die Hauptbotschaft, die ich dem Film entnehme. Und ich ziehe den Hut vor den im Film vorgestellten Lehrkräften, die diese Botschaft - und die jungen Menschen, die sich auf diese Botschaft eingelassen haben - für so wichtig halten, dass sie dafür einen Stundenlohn von 12,50 € in Kauf nehmen und das nicht nur mal so für ein/zwei Jahre, sondern teilweise über die ganzen 40 Jahre hinweg. Und es spricht für sich, dass der Regisseur dieses Filmes, Alexander Kleider, ein ehemaliger SFE-ler ist, der dort erfolgreich das Abitur abgelegt hat.

Also, ich kann nur allen pädagogisch interessierten Menschen dazu raten, sich diesen Film anzusehen. Es weitet in jedem Falle den Blick und zeigt sehr eindrücklich, wie weit normale Schule von einem Lernen in Freiheit noch weg ist und wie viele Schritte in diese Richtung noch zu gehen sind.

## Das „methodos-Prinzip“

Zum Glück ist die SFE nicht ganz so singulär, wie der Film vielleicht Glauben machen könnte. Bei der Nachrecherche bin ich auf das Projekt „methodos“ gestoßen, worüber es auch ein Buch gibt: *Revolution im Klassenzimmer: Wenn Schüler ihre eigene Schule gründen*. Herder Verlag 2012 von Alia Ciobanu<sup>1</sup>. Der dort beschriebene Prozess der Gründung einer selbstorganisierten Abiturlerngruppe, hat mehrmals stattgefunden. Die nächste Gruppe soll zum Schuljahr 2017/18 starten. Auf ihrer Homepage schreiben sie schlicht und einfach:

*Wir sind eine Gruppe junger Menschen, die sich zusammen gefunden haben, um sich selbstständig auf das Abitur vorzubereiten. Zu diesem Zweck treffen wir uns täglich und haben LehrerInnen eingestellt, die uns unterstützen und zur Seite stehen. Die Organisation wird komplett von uns übernommen. Hierbei lernen wir Verantwortung zu tragen und im Team zu arbeiten.*<sup>2</sup>

Etwas detaillierter äußerte sich 2013 Nicola Kriesel, Berlin, dazu im Magazin *unerzogen*<sup>3</sup>:

*Heute ist Alia Ciobanu 21 Jahre alt und hat vielseitige Interessen. In der Schule hatte die damals 18-Jährige das Gefühl, nicht ausreichend ihr eigenes Lernen gestalten und neben dem vorgegebenen Schulstoff noch ihren eigenen Interessen folgen zu können. Sie wollte selbstbestimmt lernen. Sie hatte Glück, denn sie lebt in Freiburg. Und in Freiburg gibt es seit 2007 den methodos e.V., den eine Handvoll unerschrockener Schülerinnen und Schüler gründete, weil ihnen die Schule, auf der sie sich auf das Abitur vorbereiten wollten, zu eng war. Sie wollten etwas anderes. Etwas Eigenes. Sie starteten ein Experiment, das bis dahin in Deutschland seines gleichen sucht. Sie meldeten sich von der Schule ab (was mit 18 Jahren in Baden-Württemberg möglich ist) und beschlossen, sich gemeinsam und auf ihre Weise selbstständig auf die Abiturprüfungen vorzubereiten. Weil sie der Ansicht waren, dafür auch Unterstützung von Lehrern und Lehrerinnen zu brauchen, stellten sie diese kurzerhand auf Honorarbasis und stundenweise an.*

*Alia Ciobanu hat nun ein Buch über das methodos-Prinzip geschrieben, das im Oktober im Herder Verlag erschienen ist, 176 Seiten hat und 16,99 € kostet.*

*Sie schildert mit einer gut nachvollziehbaren Gliederung die Entstehungsgeschichte von methodos e.V. – was passiert, wenn junge Menschen plötzlich entdecken, dass sie ihre Bildung selbst in die Hand nehmen können – und die strukturellen und persönlichen Hürden, die dabei entstehen können und wie sie gemeinsam erklommen werden. Sie erklärt im Anschluss auf fünf Seiten, wie methodos organisiert ist, was wie eine Gebrauchsanweisung für Nachahmer betrachtet werden kann. Sie setzt sich über Zweidrittel des Buches dann mit Fragen des Unterrichts, der verschiedenen Lernwege, dem Schüler-Lehrer-Verhältnis, der Rolle der Lehrer bei methodos und zum Schluss mit der Zukunft des Projektes auseinander.*

*Bemerkenswert ist, wie die Autorin auch Leserinnen und Leser an die Hand nimmt, die von methodos noch nie was gehört haben und denen es womöglich erstmal absurd erscheint, dass Schüler ihre eigene Schule gründen, wo doch im Allgemeinen angenommen wird, dass Schüler wohl eher froh seien, wenn sie die Schule endlich verlassen dürfen. Hier kann einer Generation von jungen engagierten Menschen begegnet werden, die sich mit Altem nicht einfach ungefragt abfinden wollen und die neben ihrer Bildung auch ihr Leben selbstbestimmt gestalten wollen. Deutlich wird die*

<sup>1</sup> Beim Verlag offensichtlich nicht mehr erhältlich, aber im Antiquariat

<sup>2</sup> Weitere Informationen über die Homepage der methodos-Gruppe: [www.methodos-e.v.org](http://www.methodos-e.v.org)

<sup>3</sup> „Unerzogen“ ist ein lesenswertes Magazin im Umfeld von alternativer Schule und Bildung. Unerzogen erscheint viermal im Jahr. Näheres über [www.unerzogen-magazin.de](http://www.unerzogen-magazin.de)

*Energie, mit der sich hier ans Werk gemacht wird, und bemerkenswert der Mut und die Zielstrebigkeit, mit der sie ihren Weg gehen.*

*Alia Ciobanu spricht von methodos im ganzen Buch von einer „Schule“. Das kann leicht irreführend sein, denn methodos ist keine Schule im engeren Sinne des Gesetzes, es gibt keine staatliche Genehmigung oder Anerkennung, keine Überprüfungen irgendwelcher Auflagen oder ähnliches. methodos ist ein Verein, der gegründet wurde, um sich außerhalb von Schule gemeinsam auf das Abitur vorzubereiten. Methodos ist also eher ein Selbstlernverein in dem sich die Beteiligten an der ein oder anderen Stelle die Unterstützung von älteren Menschen mit Lehrerausbildung holen, um ihr Ziel zu erreichen. Weil es um Lernen, Abitur und Lehrer geht, liegt der Begriff „Schule“ also nahe, greift aber im eigentlichen Sinne eben auch leicht daneben: methodos ist ein Ort, an dem selbstbestimmtes Lernen stattfindet, weil Bildung selbst in die Hand genommen wird und Menschen die Verantwortung für ihr Leben übernehmen.*

*Revolution im Klassenzimmer – dessen Titel nicht von der Autorin stammt, sondern vom Verlag – ist ein zur Lektüre dringend empfohlenes Buch für alle diejenigen, die ihre Bildung selbst in die Hand nehmen wollen, so wie für jene, die selbstbestimmtes Lernen unterstützen wollen. Alia Ciobanu liefert mit ihrer Schrift eine Einladung zur Nachahmung und zeigt mit ihrer lebendigen Sprache allen Interessierten, was es neben dem Abiturwissen auf diesem Weg sonst noch alles zu erfahren und zu erleben gibt.... (leicht gekürzt)*

Der letzte Satz von Nicola Kriesel *scheint mir besonders* bemerkenswert. Wo in der „normalen“ Schule der heimliche Lehrplan für die Schüler zumeist darin besteht, wie man ohne viel Aufwand und ohne viel Engagement und ohne Selbstaufgabe über die Runden und zum Abitur kommt, greift in beiden Einrichtungen ein anderer „heimlicher“ Lehrplan, nämlich z.B. die Entwicklung der Fähigkeit

- selbstbestimmt und eigenständig zu lernen,
- sich ein Ziel vorzunehmen (das Abitur zu erreichen) und konsequent umzusetzen,
- sich als Gruppe zu organisieren, die dann weitgehend in Eigenregie Räume anmietet und Lehrer einstellt, um sich gemeinsam auf das Abitur, vorzubereiten.

Und genau besehen scheint mir dieser heimliche Lehrplan die viel wichtigere Vorbereitung auf das Leben zu sein als das Abitur, um das es ja angeblich geht, das klingt sowohl im Film als auch im Buch immer wieder an.

## **Homeschooling**

Könnte man nicht einfach auf den offiziellen Lehrplan und den damit verbundenen erheblichen Aufwand an Lebenszeit und -energie verzichten und den heimlichen gleich zum offiziellen Lehr- und Lernplan erheben? Das waren nicht zum ersten Mal meine Gedanken, als ich den Film über das Berliner Projekt angesehen und das Buch über das Freiburger Projekt gelesen hatte. Und in der Tat gibt es dazu schon konkrete erfolgreiche Versuche:

In der sehr heterogenen Homeschooling-Bewegung gibt es eine Reihe von interessanten Fallbeschreibungen von Kindern, insbesondere aus den USA und Kanada, wo Kinder bzw. Jugendliche ihren gesamten Entwicklungsprozess orientiert an ihren Interessen durchlaufen. Natürlich brauchen sie dazu sensible und unterstützende Erwachsene, die sie z.B. im Bedarfsfall zu einem Museum

bringen oder ihnen entsprechende Bücher oder andere Informationen besorgen können oder die man einfach um Rat fragen kann. Abschlusszeugnisse erhalten diese Jugendlichen in der Regel nicht. Die brauchen sie – jedenfalls in den USA und Kanada - auch nicht. Sie können ihre Lernprozesse und Fähigkeiten so eindrucksvoll dokumentieren und vorstellen, dass sie häufig von Firmen gegenüber anderen jungen Menschen mit regulären Zeugnissen bevorzugt werden. André Stern, der Sohn von Arno Stern (Stichwort: Malort), war so jemand, der keine Schule besucht hat und in mehreren Büchern seinen Werdegang dokumentiert hat.<sup>4</sup>

## **Der Modellversuch „Stadt-als-Schule Berlin“**

Ich selbst hatte das Glück, von etwa 1990 bis 2003 ein staatliches Schulexperiment in Berlin mitgestalten zu können, das dem eben beschriebenen Homeschooling zumindest an drei von fünf Schultagen recht nahe kam. Es handelt sich um die Stadt-als-Schule Berlin<sup>5</sup>, die für SchülerInnen der 9. und 10. Klasse - die in der regulären Schule aus was für Gründen auch immer in Schwierigkeiten geraten waren - ein Lernangebot besonderer Art bereit hielt, das ganz stark interessengetrieben war. Das sah dann so aus, dass für drei Tage in jeder Woche nicht die Frage im Raume stand, was denn der Rahmenplan oder die Abschlussprüfungen der 9. und 10. Klasse für die Lernenden so bereit halten, sondern die Frage, was den Lernenden brennend interessiert, wo er/sie wirklich etwas leisten will und kann oder wo er eine Herausforderung bestehen will. Von diesen Fragen ausgehend absolvierten unsere Jugendlichen ihre individuelle Praxislernprojekte in der Stadt<sup>6</sup> über einen Zeitraum von 3-6 Monaten. Beim Tischler, im Museum, beim Optiker, im Kindergarten, beim Gärtner, am Flughafen, im Theater usw. usw., es gab eigentlich fast nichts, was da nicht möglich gewesen wäre. Und diese 3/5 einer Unterrichtswoche<sup>7</sup> waren denn auch abschlussrelevant, denn sie gingen zu 3/5 in die Bewertung am Ende des Schuljahres ein.<sup>8</sup>

Für Holger, der von einer Waldorfschule kam und dem dort attestiert worden war, dass er niemals eine Lehre würde schaffen können, sah das dann so aus, dass er an unserer Schule seine Leidenschaft zu Kunst und Kunsthandwerk entdeckte. Während er das innerschulische Lernangebot in Mathe, Deutsch und Englisch nur mit größter Mühe bewältigte, bestand er erfolgreich einige Praxislernprojekte bei Kunsthandwerkern und beschäftigte sich als Höhepunkt in der 10. Klasse in einem Inhousepraxislernprojekt mit dem Impressionismus. Das erste Mal in seinem Leben fing er an, Bücher zu lesen, ja geradezu zu verschlingen. Nach der Schule brauchte er noch viel Nachbetreuung durch eine unserer Kolleginnen um die Berufsschule zu bestehen, meisterte aber eine Lehre beim Bronzegießer, die er dann als Sprungbrett an die Hochschule für bildende Künste nutzen konnte.

---

4 André Stern: ... und ich war nie in der Schule. Geschichte eines glücklichen Kindes. Herder Verlag.

5 Eine Buchveröffentlichung zur Stadt-als-Schule existiert bisher nicht. Ich habe aber des öfteren in der FuV darüber berichtet, z.B. in der Nummer 77, S. 92-98. Ansonsten findet man diverse Texte im Internet.

6 Im Einzelfall gab es aber auch Inhouse-Praxislernprojekte, die z.T. sehr erfolgreich waren.

7 Als Tribut an die Schulverwaltung gab es an 2 von 5 Tagen ein rudimentäres schulisches Angebot, das unter anderem die Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch enthielt. Diese Struktur wurde von der Schulverwaltung zunächst auf der Hauptschulebene der 9. und 10. Klasse genehmigt. Später war es in dieser Struktur sogar möglich, in der Stadt-als-Schule den Realschulabschluss zu erwerben.

8 Die Aussage stimmt nur prinzipiell. Im Detail gab es von der Schulverwaltung noch ein paar zusätzliche Auflagen. So durfte man z.B. in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik, die an den beiden Schultagen unterrichtet wurden, keine Totalausfälle haben, vergleichbar der 5-er-Regelung in den sonstigen staatlichen Schulen.

Kay, dessen Schulkarriere bereits zu Ende war (Er war in der damaligen Bildungssackgasse BB10 gelandet.), verweigerte sich zwar zunächst standhaft jedwedem Schreiben, interessierte sich aber für Technik und Mathematik und begann dann weitgehend eigenständig unsere Dunkelkammer aufzubauen. Als erstes Praxislernprojekt hatte er sich eines beim Brunnenbauer ausgesucht und brachte seine betreuende Pädagogin fast zur Verzweiflung, weil sich einfach kein Brunnenbauer fand. Schließlich gelang es aber doch und er stellte sich so geschickt an, dass der Brunnenbauer ihn am liebsten gleich behalten hätte. Leider durfte der Brunnenbauer nicht ausbilden und so sah sich Kay zum Ende der 10. Klasse gezwungen, sich als Ausweichmöglichkeit auf eine Lehrstelle in einem LKW-Reparatur-Betrieb zu bewerben. Als er in buchstäblich letzter Minute davon erfuhr, dass der Brunnenbauer doch ausbilden dürfe, entschied er sich sofort um und absolvierte als erster in Berlin eine Ausbildung zum Brunnenbauer. Als ich ihn zuletzt nochmals gesehen habe, erzählte er davon, dass er jetzt etwas tiefer bohre (Erdgas- und thermische Bohrungen) und als Geschäftsführer eines europaweit operierenden Bohrunternehmens inzwischen 120 Leute unter sich habe.

Bea schließlich kam zu uns von der 9. Klasse eines Gymnasiums, wo sie absolut keine Lust mehr zu bleiben hatte. Sie hatte eine Vielzahl von Vorhaben vor, die sie aber teilweise nicht verwirklichen konnte, weil sie ihre Stunden in der Schule absitzen musste. Bei uns konnten wir diese Vorhaben als Praxislernprojekte anerkennen. So arbeitete sie intensiv an der Fertigstellung einer Kinderrechtszeitung und war an der Erstellung mehrerer Videos beteiligt. Als besonderes Highlight erscheint mir heute noch ihr Praxislernprojekt bei Karuna, einer Einrichtung der offenen Jugendarbeit, die sich an drogenabhängige Jugendliche wendete. Nach kurzer Einarbeitung entschloss sie sich zu Interviews mit den PädagogInnen dort und einzelnen Jugendlichen. Die PädagogInnen bei Karuna und ich waren von der Qualität ihrer Arbeit so überzeugt, dass daraus die erste Schülerveröffentlichung der Stadt-als-Schule entstand. Zu Ende ihrer 10. Klasse war Bea so weit, dass wir ihr den Realschulabschluss mit Oberstufenberechtigung geben konnten. „Wenn Du willst, kannst Du wieder zurück in die Regelschule“, sagte ich ihr. Sie aber wählte den ihr sicher angemesseneren Weg über die SFE. Heute arbeitet sie als freischaffende Künstlerin und ist aktiv wie eh und je.

Diese drei Beispiele mögen genügen. Wie bei den Homeschooling-Kindern zeigen sie sehr deutlich, dass man auf einen Großteil der üblichen Schulrituale getrost verzichten kann, die darin bestehen, Wissen anzuhäufen und sich einer Prüfung nach der anderen zu stellen.

Wozu junge Leute fähig sind, wenn sie ein Ziel erreichen wollen, das zeigt sich sehr eindrücklich in der SFE und beim methodos-Projekt. Und wie man ohne den Umweg über die Anhäufung toten Wissens direkt interessengeleitet und von Lebenszielen ausgehend lernen und erfolgreich sein kann, das zeigen Berichte von Homeschool-Kindern oder die etwa 15-jährige Erfahrung von Stadt-als-Schule<sup>9</sup>, bzw. ihrer Nachfolgeprojekte. Sie machen Mut, daran festzuhalten, dass sich Schule, wie sie heute ist, radikal ändern muss.

Hartmut Glänzel - [glaenzel@t-online.de](mailto:glaenzel@t-online.de)

---

9 Im Nachhinein erscheint es fast wie ein Wunder, dass dieses exotische und in der Schulverwaltung ungeliebte Kind so lange Bestand hatte, obwohl es Rahmenpläne und Abschlussvergabe so radikal in Frage gestellt hat und dabei auch noch erfolgreiche SchülerInnen hervor gebracht hat. So war es denn auch fast nicht anders zu erwarten, als dass Stadt-als-Schule Berlin bei der Umstrukturierung des Systems der Berliner Oberschullandschaft keinen Platz mehr gefunden hat.